

Konklusionstage des InklusionsCampus 2020 - 2. Juli 2021

Teilnehmer*innen:

ca. 30 Student*innen, aufgeteilt in 3 Gruppen

9 Werkstattmitarbeiter*innen, ebenso aufgeteilt auf die 3 Gruppen

Anleitung:

Philipp Möhler, Milena Manthey, Michael Pabst-Krueger

Zeitplan

Zeit	Wer?	Wo?	Was?
09:00 - 09:30	Alle	Studio 1	Einführung
09:45 - 11:15	Block 1		
	Gruppe 1	Studio 1	Muss ich Musik hören können?
	Gruppe 2	Alte Markthalle	Vom Geräusch zur Musik
	Gruppe 3	GGH	Musik als Sprache
11:45 - 13:15	Block 2		
	Gruppe 2	Studio 1	Muss ich Musik hören können?
	Gruppe 3	Alte Markthalle	Vom Geräusch zur Musik
	Gruppe 1	GGH	Musik als Sprache
13:45 - 15:15	Block 3		
	Gruppe 3	Studio 1	Muss ich Musik hören können?
	Gruppe 1	Alte Markthalle	Vom Geräusch zur Musik
	Gruppe 2	GGH	Musik als Sprache
15:45 - 17:00	Alle	Studio 1	Abschlussplenum

Einführung

- Vorstellung KAVD zusammen mit WMAs
- Vorstellung Tagesablauf und Zielsetzungen der einzelnen Workshops
- inklusionsbezogene Fragestellungen als Rahmen für den Tag, die im Abschlussplenum aufgegriffen werden

Vom Geräusch zur Musik

„Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden“ W. Busch

Inhalt

Wann werden Geräusche, die oft als störend empfunden werden, als Musik und damit als Teil eines Ganzen wahrgenommen? Was ist Musik? Was braucht Musik um als Musik wahrgenommen zu werden?

Geräusche und Geräuschemacher werden gesammelt, es wird improvisiert und gemeinsam ein Weg gefunden, aus allen Geräuschen eine Musik zu machen. Das „Stück“ wird aufgezeichnet.

Inklusionstheoretische Überlegung

Vielfalt ist Teil des künstlerischen Prozesses, in welchem alles erst einmal Berechtigung hat. Ausgehend von dieser inklusiven Grundannahme soll experimentiert werden, inwieweit selektiert und exkludiert werden muss, um aus einer Sammlung von Geräuschen Musik zu machen, oder inwieweit das Verständnis von Musik angepasst werden kann/muss, um allen Geräuschen einen Platz zu ermöglichen. Die Dialektik zwischen Zugehörigkeit (Inklusion) und Ausgrenzung (Exklusion) soll dabei als dynamischer Fluss wahrnehmbar werden. Gleichzeitig soll die subjektive Wahrnehmung von Musik als Differenzerfahrung zu Offenheit für Diversität führen. Zugrunde liegende Fragen sind:

- Was/Wer wird wann als störend und als nicht dazugehörig empfunden?
- Gibt es Bedingungen für Inklusion?
- Heißt Inklusion, dass immer alle/alles dabei ist? Kann Selektion und Ausschluss mit Inklusion vereinbar sein?
- Wie kann jeder Beitrag einen Platz finden?

Struktur

5 Minuten	Konzentrierter theoretischer Input mit Fragestellungen
15 Minuten	Vorstellen und Sammeln von Geräuschen
10 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
20 Minuten	Improvisationseinheit
10 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
25 Minuten	Komposition
5 Minuten	Aufzeichnung
<i>90 Minuten</i>	

Muss ich Musik hören können?

Musikrezeption bei heterogenen sensomotorischen Voraussetzungen

Inhalt

Experimentier- und Forschungsworkshop zur Musikrezeption bei heterogenen sensomotorischen Voraussetzungen

Kann ich Musik sehen, fühlen, riechen, schmecken?
Synästhesie, als besondere Form der Wahrnehmung

Inklusionstheoretische Überlegung

Sensibilisierung für verschiedene sensomotorische Voraussetzungen fördert das Bewusstsein für Diversität in der Wahrnehmung unserer Umwelt. Die Frage danach, wie Umwelt individuell wahrnehm- und erlebbar gemacht werden kann, fordert ein Verständnis von Inklusion, welches sich an den individuellen Bedarfen ausrichtet.

Struktur

5 Minuten	Konzentrierter theoretischer Input mit Fragestellungen
10 Minuten	Musik hören
10 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
10 Minuten	Musik fühlen
10 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
10 Minuten	Musik riechen
10 Minuten	Musik schmecken
10 Minuten	Musik sehen
5 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
10 Minuten	Abschluss
90 Minuten	

Musik als Sprache

Inhalt

Wie kann ich mich musikalisch ausdrücken, wenn mir Worte fehlen?

Was kann ich musikalisch kommunizieren?

Was kann ich musikalisch nicht kommunizieren?

Wie öffne ich einen kommunikativen Raum, in welchem sich jede*r musikalisch angesprochen fühlt, ansprechbar ist und aktiv teilnimmt?

Ausdruck von Emotionalität in verschiedenen musikalischen Parametern, wie Rhythmus, Melodie, Artikulation ...

Inklusionstheoretische Überlegung

Musik als Kommunikation bedeutet die Öffnung eines inklusiven Raumes. Wer angesprochen wird, wer spricht, hat und nimmt teil. Kommunikation heißt teilnehmen lassen, Gemeinsamkeit herstellen. Musik, vor allem Rhythmus, ist basalste, ursprünglichste Kommunikation zw. Eltern und Kind. Hier geht es vor allem um emotionale Kommunikation. Musik hat damit auch eine große Bedeutung für den Spracherwerb. Die Gemeinsamkeiten von Musik und Sprache sollen erforscht werden.

Struktur

10 Minuten	Konzentrierter theoretischer Input mit Fragestellungen
15 Minuten	Rhythmus und Emotionalität
10 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
20 Minuten	Melodie und Emotionalität
10 Minuten	<i>Lüftungspause</i>
20 Minuten	Entstehung eines musikalischen Gesprächs
5 Minuten	Abschluss, evtl. Aufzeichnung
90 Minuten	